

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 31

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Die kleine Schwester weint: «Du willst mir nicht von deiner Schokolade geben? Dann lasse ich dich auch nie wieder von meinem Halswöh anstecken, daß du vier Wochen nicht in die Schule gehen brauchst.»

«Wie alt ist dein Großvater?»
«Vierundneunzig Jahre wurde er im März!»
«Und noch immer rüstig und lebensfröh!»
«Und wie! — Der läßt sich jetzt noch immer zwei Paar Hosen machen, wenn er sich 'n neuen Anzug bestellt!»



Trambahn. «Für mein Hund habt
müßt es Biller löse, also dörft er au
en aschändige Platz ha!»

«Guet, er cha blibe, aber denn
müßt er mit de Hinterpfote an Bode
abe, wie die andere Lüt au.»

Irrtum. Der große Monarch
besuchte die abgelegene Insel.

Die Insulaner schossen zur Be-
grüßung vierzig Schüsse aus der
Kanone.

Am Abend fuhr der große Mo-
narch wieder fort.

«So ein Reinfall!» schimpften die
Insulaner, «vierzig Schüsse um-
sonst.»

«Wieso?»

«Wir haben ihn nicht getroffen.»



Der kurzsichtige Schlangentöter

EIN SÜSSES GEHEIMNIS



Sie (in den Flitterwochen): «Alfred, ich habe dir eine frohe
Mitteilung zu machen: Wir werden bald unser drei sein in
unserem süßen, kleinen Heim.»

Er (doch erfreut): «Wie süß, wie herrlich!»



Sie: «Ja, Mama hat mir nämlich
geschrieben, sie sei in Scheidung
mit Papa und



..... werde fortan bei uns wohnen

Herr Lange, der eine Woche in einem sehr besuchten See-
bad verbringen wollte, hatte einige Schwierigkeiten beim Be-
schaffen einer Unterkunft. Schließlich mußte er mit einem
sehr bescheidenen Logis vorlieb nehmen. Da er ein sehr eige-
ner Herr war, fragte er die Hausfrau: «Sind die Bettlaken
auch sauber?»

«Gott sei Dank ja», antwortete die Frau, «der vorige Herr,
der darin geschlafen hat, ging regelmäßig jeden Freitag
schwimmen.»

Ein englischer Missionar, der kürzlich aus dem dunkelsten
Afrika nach London zurückgekehrt ist, antwortete auf die an
ihn gerichtete Frage, ob seine auf die Ausrottung des Kannib-
alismus abzielenden Bemühungen erfolgreich gewesen seien:
«Nein, bis jetzt noch nicht. Aber ich habe es wenigstens
durchgesetzt, daß sich die Wilden beim Verspeisen ihrer Opfer
heute des Messers und der Gabel bedienen.»

«Korrektheit ist es, worauf es mir ankommt», sagte der
Chefredaktor zu seinen Berichterstattern.

Zwei Tage später legte ihm einer eine Reportage über einen
Vortrag vor.

«Was ist das für ein Quatsch?» sagte der Chefredaktor. «Sie
schreiben hier: Neuhundertneunundneunzig Augen waren
auf den Redner gerichtet.»

«Das ist Korrektheit», erwiderte der Berichterstatter, «einer
der Zuhörer war auf dem einen Auge blind.»



Der Dichterling: «Ich lebe nur von meinem Geiste.»

Der Handwerker: «Ja, ja, es git e so Lüt, die chönd e so
z'säge vo nüt läbe!»

Ein Mann mit blauem, versoffenem Gesicht, eine Brille
vor verquollenen, schwimmenden Augen, kommt zum
Augenarzt, klagt über Schwinden seiner Schenkraft und fragt,
ob er nicht stärkere Gläser brauche.

Der Arzt blickt ihn einen Augenblick an und antwortet:
«Stärkere Gläser nicht, aber weniger.»

Verteidiger: «Meine Herren, sehen Sie sich den einen An-
geklagten an, und sehen Sie sich den anderen an, — können
Sie dann den mildernden Umstand bestreiten, daß beide in
schlechte Gesellschaft gekommen sind?»

T. Liss. 37